

Profane Wandmalereien in Winterthur

Inhaltsverzeichnis	Seite
1	1
Die Ausstellung von 1967	2
Das Haus zur Hinteren Liebe	2
Das Haus zum Grundstein	3
Das Haus zur Harfe	6
Das Haus Zum Wasserwerk	7
Das Haus zum Steineck (Steinegg)	10
Ein kleiner Stadtrundgang	13
Der Königshof	13
Das Haus zum Hinteren Waldhorn	18
Die Villa zur Platane	20
Das Haus zur Insel	24
Text zum Davidzyklus: Zitate aus der Bibel	26
Die 8 Bilder des Davidzyklus im Haus zur Insel	31
Die Winterthurer Maler um 1600	39
Historischer Kontext	40
Zwinglis Reformation	40
Glasmalerei	41
Ofenbau	44
Die Habsburger	45
Abbildungsverzeichnis	48
Literaturliste	49

Die Ausstellung von 1967

1967 wurde in Winterthur zum Thema Wandmalerei eine Ausstellung mit abgelösten Originalen und Fotos solcher Objekte durchgeführt und dazu ein Katalog publiziert, woraus einige Bilder und Angaben stammen.¹ In Winterthur waren die meisten Häuser aussen und vor allem innen mit Wandmalereien verziert. Im Laufe der Jahrhunderte wurden die Häuser saniert, modernisiert. Viele Wandmalereien gingen dabei verloren. Teile der Wandmalereien wurden „gerettet“, indem sie von den Wänden abgelöst und an einen anderen Ort transferiert wurden. Dazu dienten die Techniken der Stacco- und der Strappo-Verfahren.²

Das Haus zur Hinteren Liebi

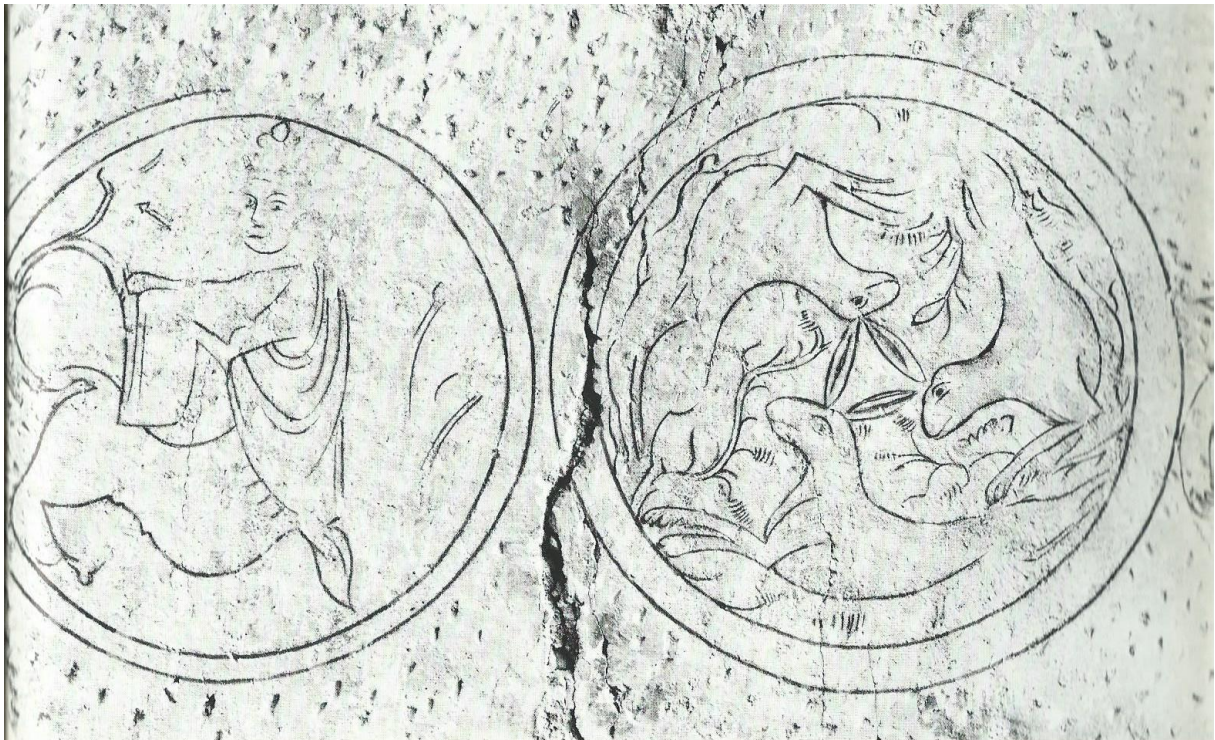


Abb. 1. Zur Hinteren Liebe, Stadthausstrasse 4

Beim Abbruch des Hauses „*Zur Hinteren Liebe*“ an der Marktgasse 4 /

¹ Bruno Carl 1967

² Beim Verfahren des **stacco** werden die Farbpigmente, zusammen mit dem Putz von der Wand abgelöst. Dazu wird auf das Bild zuerst ein Leim aufgetragen, darauf zwei Lagen von Stoff, Kalk und Leinwand. Nach vollständiger Trocknung wird das Ganze von der Wand abgezogen. Die Wandmalerei wird so in toto von der Wand abgelöst. Nun wird im Labor auf der Hinterseite ein Stoff befestigt und die Schichten vorne, ausser der Malerei, entfernt. Beim **strappo**-Verfahren wird nur die Schicht mit den Pigmenten und wenig Putz abgelöst. Dazu wird eine stärkere Leimschicht aufgetragen und mit den Pigmenten abgezogen. Diese Methode ist weniger schonend und wird nur angewandt, wenn die Wandmalerei nur noch schlecht erhalten ist.

Stadthausstrasse 43, wurden im Dezember 1961 im 2. Obergeschoss die beiden nebeneinander liegenden Fragmente entdeckt und abgenommen. Datierung der Fragmente: frühes 14. Jh. Die Medaillonform ist typisch für die europäische Gotik.³ Im linken Medaillon ist eine Art Kentauer dargestellt. Dessen rechte Hälfte zeigt einen pfeilschiessenden Männerkörper mit Mantel bedeckt, die linke Hälfte ein pferdeähnliches Hinterteil. Die beiden Fragmente waren durch Schriftbänder miteinander verbunden. Im rechten Medaillon sind drei Hasen so miteinander komponiert, dass jeder nur einen Löffel besitzt. Zusammen haben sie als Symbol der Dreifaltigkeit drei Ohren.⁴ Im Mittelalter galten nach dem „Physiologus“ Tiere als Allegorien für Übernatürliches.⁵

Die beiden Fragmente wurden 1962 abgenommen, auf Leinwand aufgezogen und restauriert. Als Attraktion wurden sie im Schaufenster des Möbelhauses Müller ausgestellt. Das „Neue Winterthurer Tagblatt“ beschrieb sie als „pure dekorative Drolieren, die ins harmlos Komische gewandelt worden seien.“⁶

Das Haus zum Grundstein

Als weitere Illustration zur Geschichte der Wandmalereien in Winterthur soll das Beispiel einer verlorenen Wandmalerei aus dem „**Haus zum Grundstein**“, Marktgasse 50 dienen. Die Wandmalerei wurde 1849 entdeckt. Vor dem Abbruch liess der Hausbesitzer durch den Maler Friedrich Zimmermann von der Wandmalerei eine Kopie herstellen⁷. Die Kopie misst 80 x 140 cm. Dieses Ölgemälde findet sich heute im Depot der Stadtbibliothek.⁸ Das Original ist zerstört. Die Geschichte hat folgenden Inhalt: Neidhart geht im Frühjahr das erste Veilchen suchen und markiert den Standort des Frühlingsboten mit seinem Hut. Darauf kehrt er an den Hof zurück und meldet seine Entdeckung der Herzogin. Tanzend begibt sich der Hofstaat zum Veilchen, und Neidhart fordert die Herzogin auf, den Hut hochzuheben und das darunter verborgenen Blümlein zu pflücken. Sie streckt ihr Hand aus und erlebt dabei eine unangenehme Überraschung, denn ein Bauer hat während Neidharts Abwesenheit das Veilchen heimlich gegen einen Kothaufen ausgetauscht. Im

³ Bruno Carl 1967 S. 9

⁴ Melanie von Claparède-Crola 1969 S.104

⁵ Bruno Carl 1967 S. 9

⁶ Melanie von Claparède-Crola 1969 S. 104

⁷ Emanuel Dejung und Richard Zürcher 1952 S 151

⁸ Bruno Carl 1967 S. 41

Glauben, er habe ihr einen Streich spielen wollen, stellt die erzürnte Herzogin Neidhart zur Rede. Dieser begibt sich daraufhin zu den Bauern, die in der Nähe einen Freudentanz aufführen, und haut zweiunddreissig von ihnen als Rache für die erlittene Schande das linke Bein ab.⁹



Abb.2. Wandmalerie im Haus „Zum Grundstein“. Kopie: ein Ölgemälde von Friedrich Zimmermann (Stadtbibliothek Winterthur)

Das Bild ist zu lesen von **unten links** nach oben rechts: Ein Liebespaar, ein sich bückender Mann und ein Musikant bilden den Anfang eines Figurenfrieses, welcher sich nach einer Zäsur in einem Reigentanz von vier Paaren fortsetzt. Diese Illustration zum „Ersten Veilchen“ von Neidhart von Reuenthal (um 1185-1240) stammte aus der Zeit der höfischen Gotik des 14. Jahrhunderts. Der Handlungsablauf des Winterthurer Wandbildes ist folgender: die beiden Tanzenden am linken Bildrand stellen den Hofstaat der Herzogin dar. Die elegante Haltung der Tänzerin entspricht den Sitten am Hofe. Der kauende Mann dagegen ist der Unflat, der gerade noch rechtzeitig seinen Kothaufen mit dem Hut zudeckt¹⁰. Neidhart begründete diese dörperliche¹¹ Dichtung, eine

⁹ Roland Böhmer In: Literatur und Wandmalerei. Freiburger Colloquium hrg. durch Eckart Conrad Lutz. Freiburg 2002-2005

¹⁰ Roland Böhmer In: Literatur und Wandmalerei 2002- 2005 S. 344

Spielart des Minnesangs. Sie wird auch als „höfische Dorfpoesie,“ bezeichnet, die das hoffärtige Treiben der Bauern karikiert. In seinen Liedern kritisiert Neidhart Kleidung, Schwerter und Tanzsprünge der Bauern, die den Adligen nacheifern und sich dabei, ohne es zu merken, lächerlich machen. Neidhart sah sich als Ritter, der bei den Damen oft von den Bauern ausgetrickst wurde.

Das Veilchenlied von Neidhart von Reuenthal, ein Schwank

Urlaub hab der winter
und auch der kalte snee!
Uns kumt ein sumer linder:
man siht anger unde klee
gar sumerlich bestellet.
Ir ritter und ir frauen,
ir sult auf des maien plan
den ersten veihele schauen,
der ist wunniglich getan.
Die zeit hat sich gesellet.
Ir sult den sumer grüssen
und all sein ingesinde.
Er kann wol swere püssen
und fert da her so linde.
So will ich auf des maien plan
den ersten veihele suchen.
Gott geb, das es mir wol muß ergan!
der zeit soll wir gerúchen,
seit sie mir wol gefellet.

2.
Do gieng ich hin und here,
unz daz ich fand das blúmelein.
Do vergaß ich aller swere
und begunde da gar frólich sein.
Wollaut begund ich singen.
Wann auf die selben blúmen
stürzt ich meinen hut, das ich mich tórst rúmen,
wann es daucht mich so gut;
mir solt wol gelingen.
Das sah ein vilzgebauer hindert
mir in einem tal.
Es ward im sider zu sauer,
das er treib so reichen schal.
Ich waen, der ungelinke zucht auf
den meinen hut, und sein bruder Hinke.
Sor er darumb erleidt.
Do begund mich sorge zwingen.

3.
Do gieng ich sunder tougen
auf die burg und redt also:
"Die rede ist on lougen,
ir solt alle wesen fro.
Ich han den sumer funden."
Die herzogin von Bayern,
furt ich an meiner handt,
mit pfeiffern, fidlern, flaiern.
Freud was uns wol bekannt
all zu den selben Stunden.
Do sprach ich zu der feinen:
"Kniert nider und hebt auf den hut.
Ir lat den summer scheinen,
wann das dunkt uns so gut."
Die minniglich, die reine,

Leb wohl, Winter
und auch du, kalter Schnee!
Auf uns kommt ein angenehmer Sommer zu:
Man sieht Anger und Klee
in sommerlicher Pracht.
Ihr Ritter und ihr Damen,
Ihr sollt auf der Frühlingswiese
nach dem ersten Veilchen Ausschau halten;
das ist so schön. Die Jahreszeit
entspricht unseren Wunschvorstellungen:
Begrüßt den Sommer und seinen Hofstaat!
Er kann sehr gut Ausgleich für alles Leid schaffen
und stellt sich so angenehm ein.
Deshalb will ich auf der Frühlingswiese
das erste Veilchen suchen.
Gott gebe, dass ich Erfolg habe!
Wir sollen alle unsere Sinne auf die
beginnende Zeit des Sommers ausrichten,
da sie mir gut gefällt.

2.
Da lief ich hin und her,
bis ich das Blümlein fand.
Da vergaß ich alle meine Sorgen;
mir wurde überaus froh zumute.
Mit schöner Stimme begann ich zu singen.
Als bald stülpte ich meinen Hut über diese
Blume, damit ich es wagen konnte,
mich meines Fundes zu rühmen, denn es
erschien mir so gut; ich sollte damit Erfolg haben!
Das sah einer dieser lausigen
Bauern, hinter mir in einer Bodenvertiefung
Es sollte ihm später noch sauer werden,
dass er so ein Getöse machte.
*Ich glaube, der Unglückselige, unterstützt von
seinem Bruder Hinke, hob meinen Hut auf.
Was er dann tat, sollte ihm noch leid tun.
Da kam das Unglück über mich.

3.
Ich ging direkt
auf die Burg und sagte:
"Wirklich, ich sage die Wahrheit.
Freut euch alle,
ich habe den Sommer gefunden."
Ich führte die bayrische Herzogin
an meiner Hand,
begleitet von Pfeifern, Fiedlern und
Flötenspielern. Wir freuten uns
alle gemeinsam in diesen Stunden.
Da sprach ich zu der Feinen:
"Kniert Euch hin und hebt den Hut auf.
Ihr lasst uns den Glanz des Sommers
sehen, denn das lieben wir alle!"
Die Liebliche, Reine,

¹¹ Das Wort Dörper stammt von mundartlich *dorfaere*, *dörfer*, *dörfler*, woraus sich später Tölpel entwickelt.

die bot dar ir schneeweise handt,
die stürzt den hut wolumbe.
sorg sie darunter fandt.
Mein freund, die was verschwunden.

4.
Do sprach die herzoginne:
"Neithart, das habt ir getan,
des ich mich wol versinne.
Die schmachheit muss mir nahet gan
und mag euch wol gereuen.
Bei allen meinen tagen
geschah mir nie so leidt.
das ich es torst gesagen,
zu freuden bin ich unbereit.
Mein leid, das will sich neuen."
So waffen úber mich tummen!
Ich wolt, das ich wer todt.
nu mu ich leiden kumer;
ich kam nie in grosser not.
Die wolgemuten munde
mu ich von schulden clagen,
das ich mich von in kunde.
das leid soll ich alleine tragen:
das habt auf meine treue!

5.
An einem lobentanze
gieng Irrenber und Irrenfrid
mit irem rosenkranze.
Rowin, Gowin und der schmid,
die wurden faste singen
und der junge Lanze,
und sein bruder Unzenger,
Frisper und Ranze.
Gevatter Plattfu, nu tritt her,
lat neue sporen klingen!
Ir waren zwen und dreissig,
die verlorn doch ir linkes bein.
Einer, der hiez Wissigk,
wie ser er úbern prel grein:
"verflucht sei der summer,
den der Neithart erste fandt!
Nun m wir leiden kummer;
so der veiel sei geschant!
Nu mg wir nimer springen."

hielt ihre schneewee Hand hin.
Sie drehte den Hut um
- und fand Sorge darunter.
Meine Freude war verfliegen.

4.
Da sprach die Herzogin:
"Neithart, das habt Ihr getan,
das durchschaue ich ganz genau.
Diese Schande muss mir nahe gehen,
und Euch wird das noch leid tun.
Noch nie ward mir
ein solcher Schmerz zugefgt.
Dass ich es nur sage: ich habe keine Lust
mehr zu irgendwelchen Ausgelassenheiten.
Der Schmerz bermannt mich aufs neue."
Ach, ich Idiot!
Ich wnschte, ich wre tot.
Nun muss ich Schmerz erdulden;
noch nie bin ich in greres Unheil geraten.
Ich muss zu Recht
die frohgestimmten Lippen beklagen,
dass ich mich durch sie mitgeteilt habe.
Das Leid muss ich allein auf mich nehmen:
das drft ihr mir glauben!

5.
An dem verabredeten Tanz
sprangen Irrenbar und Irrenfrid,
beide mit ihrem Rosenkranz.
Rowin, Gowin und der Schmid,
die haben laut gesungen,
und der junge Lanze,
sein Bruder Unzenger,
Frisper und Ranze.
Vetter Plattfu, komm her,
lass deine neuen Sporen klingen!
Es waren zweiunddreig,
die doch ihr linkes Bein einbten.
Einer, er nennt sich Wissigk,
wie laut er doch ber den Hgel grlte:
"Verflucht sei das Sommerzeichen,
das der Neithart zuerst gefunden hat!
Nun mssen wir Schmerz erdulden.
Verflucht sei das Veilchen!
Nie mehr knnen wir nun tanzen."

Haus zur Harfe

1969 wurde im Haus „zur Harfe“, Marktgasse 30, das Bildnis eines lebensgrossen Hirsches aus dem 15. Jahrhundert entdeckt. Die Wandmalerei wurde abgelst und versorgt.



Abb. 3. Die Malerei aus dem Haus „Zur Harfe“. Foto Karl Keller¹²

Haus zum Wasserwerk

Bei Umbauarbeiten an der Technikumstrasse 22, im „**Wasserwerk**“, fanden sich Inschriften und Malereien, die 1587 datiert sind. Der Maler ist unbekannt. Hier war die „erste“ Schulstube Winterthurs. Die Wandmalereien nehmen als Fries die ganze Wandbreite ein. Den Schülern wurden hier lateinische und deutsche Sinnsprüche beigebracht, sowie auch die Notenschrift (1. Stock) gelehrt.¹³

¹² Karl Keller 1971 S. 204-205

¹³ Karl Keller 1981 S. 143

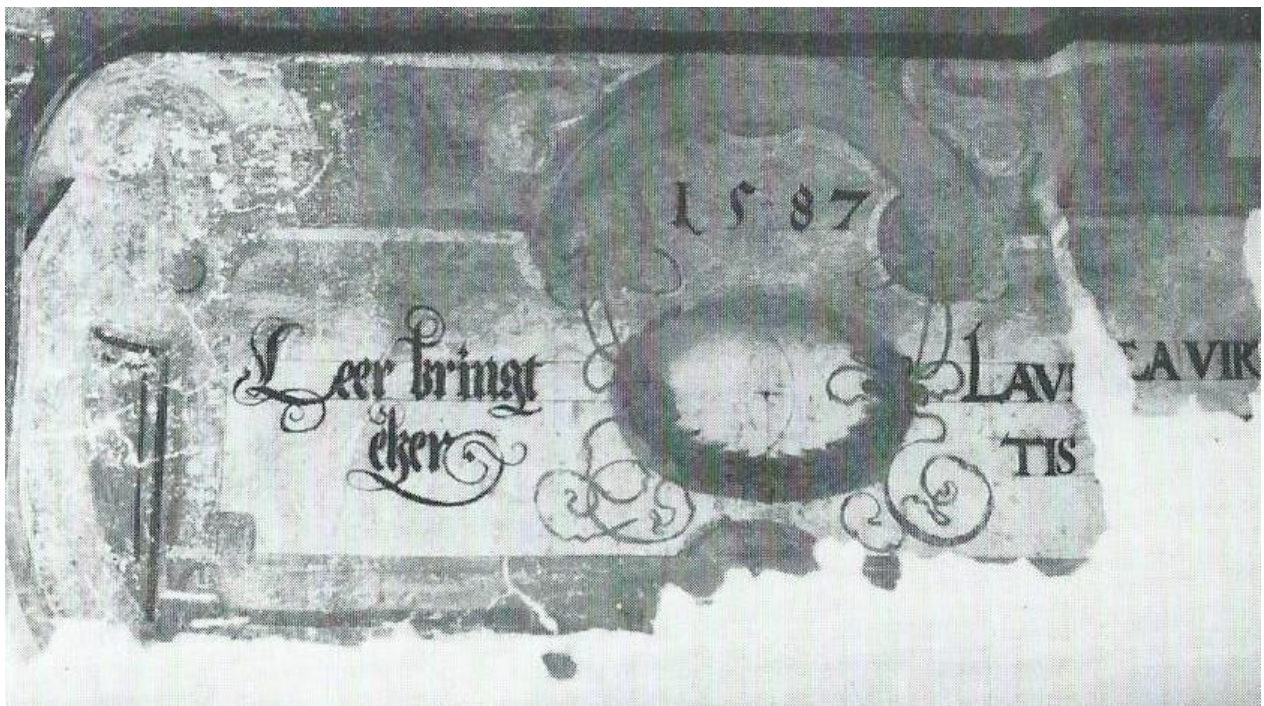


Abb. 4. Wandmalerei im ehemaligen Schulzimmer von 1587¹⁴

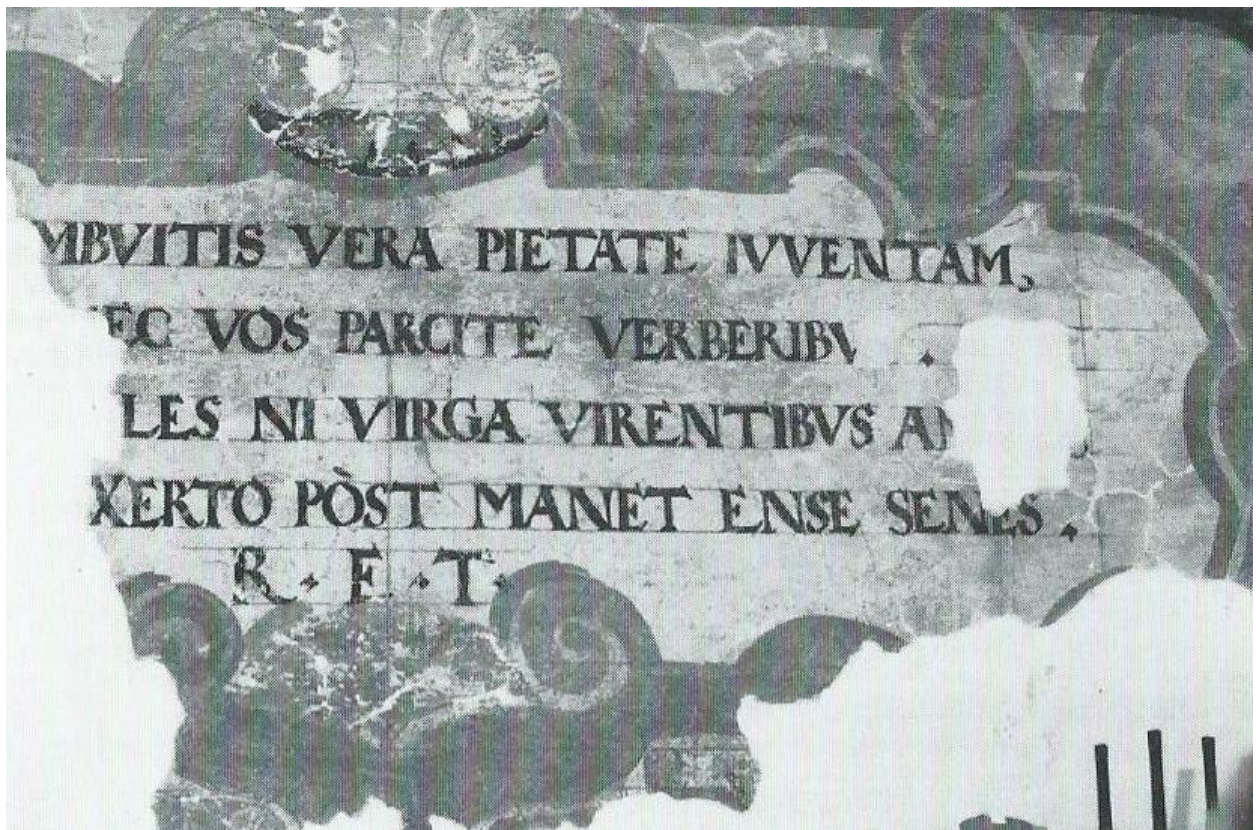


Abb. 5. Fragment eines lateinischen Sinnspruchs.¹⁵

¹⁴ Karl Keller 1981 S. 143

¹⁵ Karl Keller 1981 S. 144

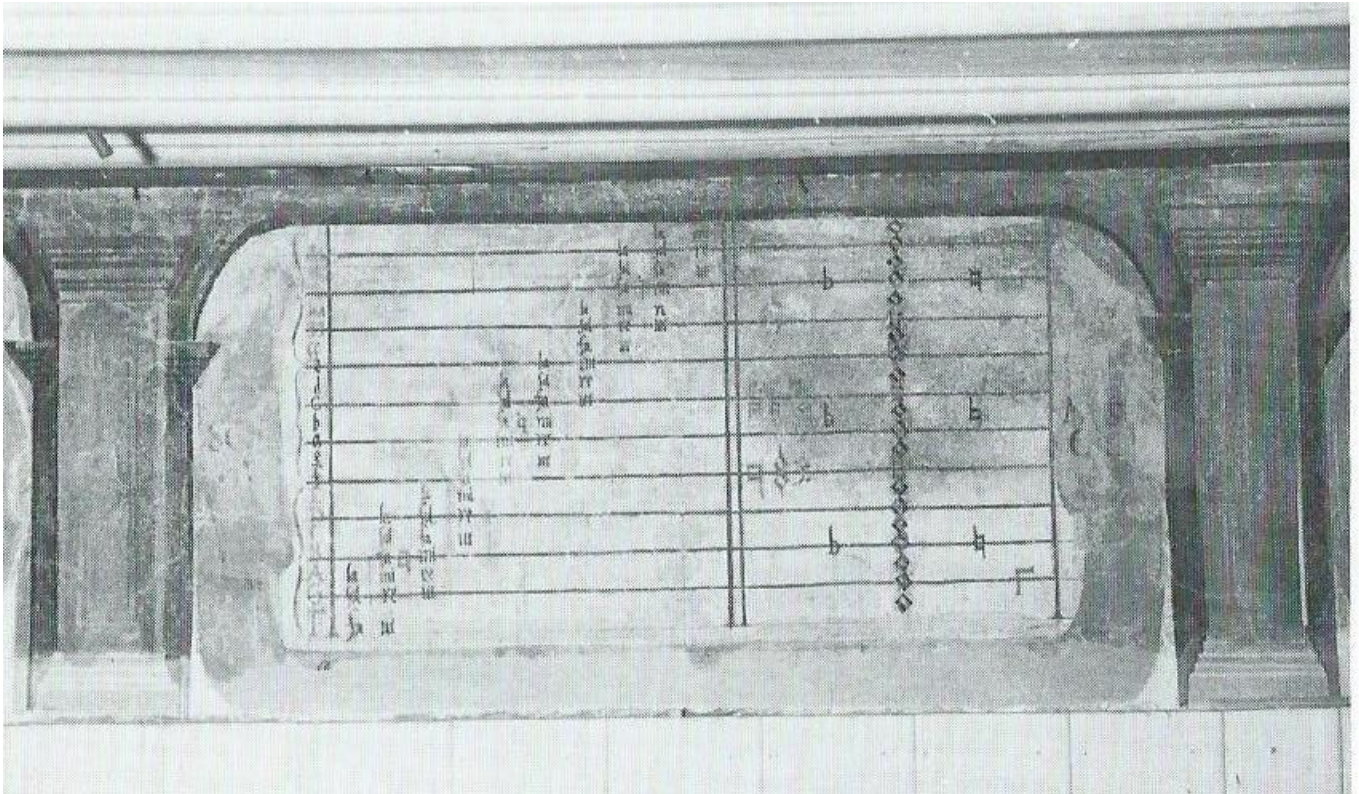


Abb. 6. Notenlinien mit Noten. Versetzungszeichen. Bezeichnungen in deutschen (A- G, a-g, aa-gg) und französischen Noten (ut, re, mi, fa)¹⁶

Das Interieur aus dem Haus „**zur Rose**“ Marktgasse 21 ist heute im Schloss Wülflingen zu sehen¹⁷. Weitere Wandmalereien aus umgebauten oder abgerissenen Gebäuden finden sich im Lindengutmuseum ausgestellt oder im Depot versorgt. Gleich beim Eingang im Korridor des Lindenguts westlich ist das bemalte Täfer aus dem **Alten Schützenhaus** zu sehen. Es zeigt die Heldentaten unserer Väter, d.h. hat die Entstehung der alten Eidgenossenschaft zum Thema.¹⁸ Im ersten Stock findet sich das Schellenberg-Zimmer, benannt nach dem Schöpfer der Malereien, Johann Rudolf Schellenberg. Es stammt aus dem Haus „**Zur Lilie**“ an der Marktgasse.¹⁹ Ebenfalls im ersten Stock ist zu finden der Festsaal aus dem Haus „**zur Toggenburg**“ bemaltes Täfer aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

¹⁶ Karl Keller 1981 S. 144

¹⁷ Emanuel Dejung und Richard Zürcher 1952 S. 129

¹⁸ Werner Ganz 1974 S. 7

¹⁹ Werner Ganz 1974 S. 10

Haus zum Steineck und Seidenhof. Obergasse 29 und 27 (nicht zu besichtigen)

Das Haus wird von der heutigen Besitzerin Bernerhaus genannt. Der Komplex besteht aus zwei Häusern, dem Vorderhaus, an der Ecke Obergasse/ Marktgasse und dem Hinterhaus an der Obergasse 27. Die Häuser hatten während den vergangenen Jahrhunderten verschiedene Besitzer und trugen auch verschiedene Namen. Darüber gibt ausführlich Auskunft Karl Keller 1983.²⁰ Im Winter des Jahres 1980/81 wurden im 3. Stock des Hinterhauses Reste von Wandgemälden gefunden. Ein Bild zeigt einen im Lehnstuhl sitzenden Alten, der sich Hände und Füsse wärmt, hinter ihm ein Hund und darüber ein Spruchband, gerahmt von reichlich Fruchtgirlanden. Im weiteren finden sich dort Fruchtgehänge, Familienwappen und Sprüche in dekorativen Rahmungen sowie auch biblische Szenen.²¹ Einen bedeutenderen Fund machten die Restauratoren im 2. Stock des Vorderhauses, dem Haus Steineck. Die Josephs-Legende erstreckt sich über drei Wände im Eckzimmer. Entstanden ist sie um 1600. Die Westwand und die beiden Fensterwände sind im oberen Drittel von einem Josephszyklus bedeckt, der ähnlich aufgebaut ist, wie der Davidzyklus an der Stadthausstrasse 75.²² Die Malerei ist durch gemalte Säulen und Rundbogen in Felder unterteilt.²³ In den elf erhaltenen Bildern ist Josephs Leben der Reihe nach dargestellt:

Bild 1: in der Mitte Jakob im roten Rock, vor ihm Joseph in dem schönen Kleid, das den Neid seiner Brüder erweckt. Am Himmel Sonne, Mond und Sterne, die sich im Traum vor Joseph neigen

Bild 2: auf der linken Seite Vater Jakob, der seinen Lieblingssohn Joseph zu seinen Brüdern, die das Vieh hüten, sendet. Rechts fragt Joseph einen Wanderer nach dem Weg

Bild 3: Links wird Joseph an Stöcken aus dem Brunnen gehoben, rechts empfangen die Brüder vom Kaufmann zwanzig Silberlinge.

Bild 4: Die Brüder bringen dem Vater das von Blut verschmierte Kleid Josephs

²⁰ Karl Keller 1983 S. 145

²¹ Karl Keller 1983 S. 142

²² Karl Keller 1983 S. 147

²³ Karl Keller 1983 S. 148

Bild 5: das Weib Potiphars versucht Joseph zu verführen und hält noch den roten Mantel Josephs in der Hand

Bild 6. Potiphars Weib verklagt Joseph beim Pharao und zeigt als Beweis seinen Mantel. Rechts Joseph wird ins Gefängnis geführt.



Abb.7. zeigt die Bilder 7-9 des Josephszyklus²⁴

Bild 7: Joseph ist wieder gut gekleidet und deutet dem Pharao die Träume von den sieben fetten und den sieben mageren Jahren.

Bild 8: der Pharao ernennt Joseph zu seinem Statthalter. Rechts fährt Joseph in Pharaos Wagen durch das Land.

Bild 9. Josephs Brüder bitten den Statthalter um Korn, ohne ihn zu erkennen.

Bild 10: Josephs Brüder mit Benjamin werden beim zweiten Besuch von Joseph bewirtet und beschenkt

²⁴ Die Bilder zum Josephszyklus im Haus Steinegg stammen aus dem Internet zu finden unter Steineck

Bild 11. Nach dem Fund des Bechers in Benjamins Gepäck und der Rückkehr nach Ägypten gibt sich Joseph zu erkennen und feiert mit den Brüdern.²⁵



Abb. 8. Joseph weissagt dem Pharao und wird zu seinem Statthalter ernannt

²⁵ Karl Keller 1983. S. 149-150. Alle Bilderinterpretationen von Karl Keller. Die Bilder sind nicht zugänglich und aktuellere Fotos liegen auch nicht vor.



Abb. 9...(Bilder 10 und 11 des Josephszyklus) Joseph offeriert seinen Brüdern ein Festmahl und gibt sich zu erkennen.²⁶

Ein kleiner Stadtrundgang

Der **Rundgang** soll zeigen, dass es auch in Winterthur noch Wandmalereien gibt, die vor Ort geblieben sind und so die Lebensfreude der Bewohner dokumentieren.

Der „Königshof“.

Im 12. Jahrhundert gründeten die Kyburger die Städte Diessenhofen und Winterthur.²⁷ Der „**Königshof**“ liegt in der Südwestecke der ältesten Stadtanteile Winterthurs. Offensichtlich übernahm der Stadterbauer von Winterthur diesen noch älteren Teil, denn die schildförmig, abgerundete Ecke

²⁶ Abb. 22-24 aus dem Internet Haus Steineck Winterthur

²⁷ Karl Keller 1980 S. 1

passt nicht in den sonst absolut rechteckigen Stadtplan.²⁸ Wahrscheinlich stand hier vor der Stadtgründung die Stadtburg des Grundherrn, die üblicherweise in einer Ecke der Stadtbefestigung angelegt wurde.²⁹ Vom Königshof führte bis ins 16. Jahrhundert ein kleines Türli, das Königstürli, durch die Ringmauer nach draussen Richtung Eulach. Es war offensichtlich als Fluchtweg gedacht³⁰. Der „Königshof“ zeigt noch heute die wuchtigen romanischen Mauern in den

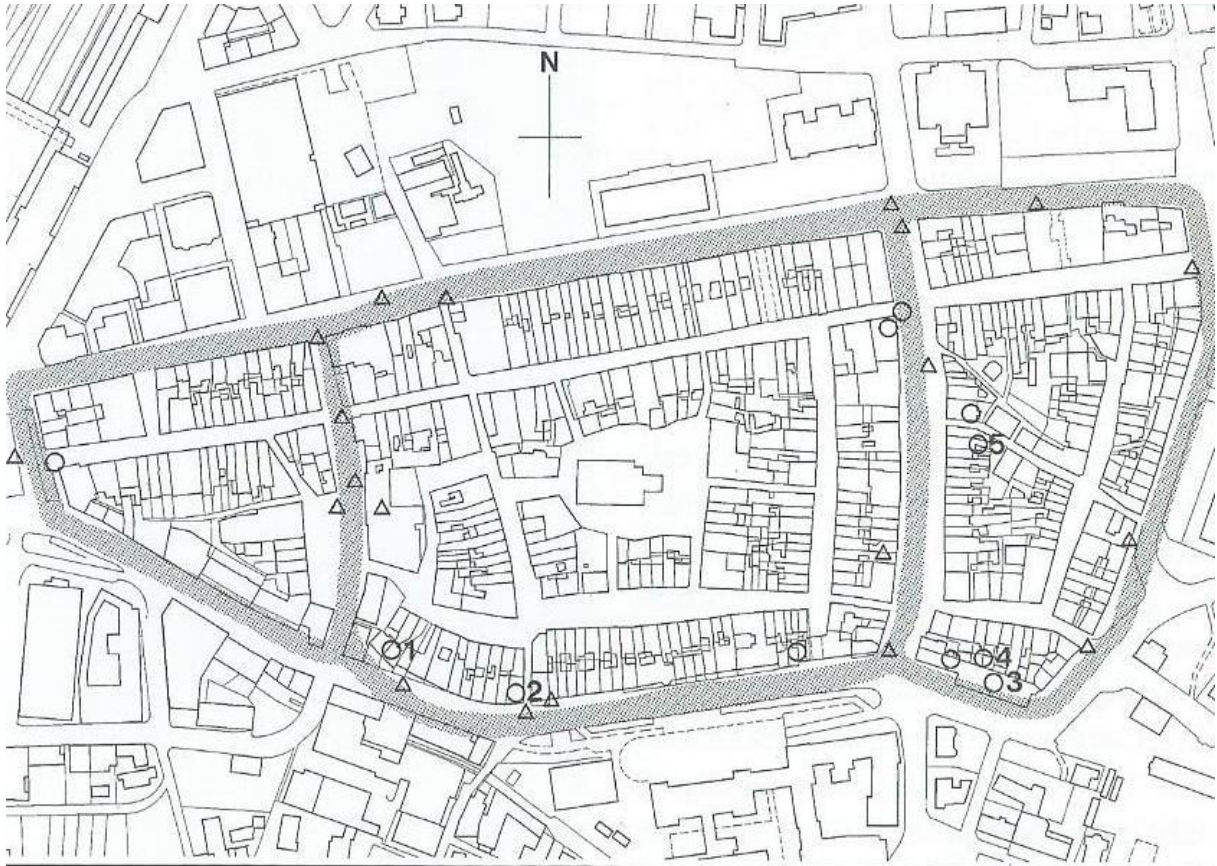


Abb. 1 Archäologische Aufschlüsse zur Stadtbefestigung: ausführliche Untersuchungen (Kreis), Kurzdokumentationen (Dreieck). 1) Technikumstrasse 74–76, 2) Steig gasse 1 (Rössli), 3) Technikumstrasse 8, 4) Tösstalstrasse 6–8 (Brockenhaus), 5) Oberer Graben 26–28. Die gerasterten Flächen bezeichnen den Verlauf der Stadtgräben.

Abb. 10. Stadtbefestigung. Von Renate Windler siehe Punkt 01³¹

unteren Geschossen.³² Die Grundmauern haben durchwegs eine Stärke von einem Meter.³³ In der Westwand des „Königshofes“ hat sich die Ringmauer der

²⁸ Karl Keller 1980 S. 3

²⁹ Karl Keller 1980 S. 18

³⁰ Karl Keller 1977 S. 203

³¹ Renate Windler 1994 S. 61

³² Karl Keller 1980 S. 3

Stadt auf 25 Meter Länge und 7 Meter Höhe erhalten.³⁴ Urkundlich ist Winterthur erstmals 1180 erwähnt als sich die „Stadtkirche“ von der Mutterkirche in Oberwinterthur lösen konnte.³⁵



Abb.11. Das Portal zwischen Königshof und Oekonomiegebäude ist effektiv ein Durchbruch durch die Stadtmauer. Vergleiche mit Abb. 10 (archäologischer Stadtplan)

³³ Karl Keller 1977 S. 203

³⁴ Karl Keller 1977 S. 203

³⁵ Karl Keller 1980 S. 3

Der „Königshof“ wurde 1975/76 restauriert. Dabei kamen verschiedene Überraschungen zum Vorschein, zum Beispiel in der Trennmauer zum Ökonomegebäude im 1. Obergeschoss ein schlankes, frühgotisches Fensterchen aus der Zeit um 1300.³⁶ In der Trennwand zwischen Hauptgebäude und Ökonometeil hat sich ein rundbogiges Portal von 1,60 m Breite und 1,90 m. Höhe erhalten, dessen Seiten auf halber Höhe später segmentförmig ausgeweitet wurden, um grösseren Stückgütern Durchlass zu gewähren.³⁷ Die „Trennwand“ muss mit ihrer Dicke ein Stück der alten Stadtmauer sein, die hier schräg verläuft.

Die schöne Eichentreppe blieb erhalten.³⁸ Im Sitzungszimmer im 3. Stock findet



Abb.12. Blick in den Festsaal

sich ein prächtiger Kachelofen Baujahr 1500. In den Räumen des 1. und 2., sowie in zwei Zimmern des 3. Stockes wurden Decken- und Wandmalereien aus

³⁶ Karl Keller 1980 S. 18

³⁷ Karl Keller 1977 S. 207

³⁸ Karl Keller 1977 S. 206



Abb.13-16: Figuren aus den Türkenkriegen und Eule Diese zeitnahen Bilder beweisen einmal mehr die Anhänglichkeit Winterthurs an die Habsburger

dem späten 17. Jahrhundert gefunden. Der Maler, der die Obergeschosse mit grauen Dekorationen versehen hat, muss wohl in den Reihen der Winterthurer Ofenmaler gesucht werden.³⁹ Am vollständigsten sind sie im Sitzungszimmer im 3. Stock erhalten. In der Mitte jedes Feldes ist in einem Medaillon eine Figur dargestellt: Kaiser, Feldherren, Türken, Engel, Friedenstaube, Eule.⁴⁰ Die beiden

³⁹ Karl Keller 1977 S. 203

⁴⁰ Karl Keller 1980 S. 19

Turbanträger deuten auf damals aktuelle Geschehen, die Türkenkriege, hin.⁴¹ Der Feldherr mit Helm könnte Prinz Eugen sein, der Mann mit dem wallenden Haar Kaiser Leopold II. In den beiden Türken könnten Sultan Mohamed IV., der Belagerer Wiens und Mustafa II. der Verlierer von Senta gemeint sein.⁴² Im Nordwestzimmer des 2. Stocks mit ähnlichen Malereien ist die Jahreszahl 1698 notiert.⁴³

Haus zum hinteren Waldhorn



Abb.17. Hans Haggenberg, „Sgraffiti“ :Küfer und Trinker

Hier lebte Hans Haggenberg. Er wurde ungefähr 1450 geboren. Schriftliche Unterlagen darüber gibt es nicht. Das Jahr 1450 ist lediglich approximativ errechnet, weil Hans Haggenberg 1471 in den Winterthurer Steuerbüchern erstmals erwähnt wird. Er stammte von einem eingebürgerten Zweig des Dienstadelsgeschlechts vom Hof Haggenberg bei Elgg. Ab 1471 wohnte er im Haus seiner Mutter „zum hinteren Waldhorn“ (heute Technikumstrasse 26) in Winterthur, wo sich auch sein Atelier befand. Von seiner Hand finden sich noch immer Wandmalereien im Keller. Die „Sgraffiti“, welche die seitlichen

⁴¹ Jahrzahlen der Türkenkriege: 1. 1526/27-1568. 2. 1592-1606. 3. 1660-1664. 4. 1683-1699. 5. 1716-1718. 6. 1737-1739. 7. 1788-1791

⁴² Karl Keller 1977 S. 208

⁴³ Karl Keller 1977 S. 208

Innenwände vom Keller bis zum Dachgeschoss zierten, sind nur noch im Untergeschoss teilweise erhalten.

Werke, die Hans Haggenberg zugeschrieben werden:

- | | |
|----------|---|
| 1482 | Wandmalereien im Chorgewölbe der Pfarrkirche, Veltheim |
| 1483 | Wandmalereien im Hallenchor des St. Galler Münster (zerstört) |
| Bis 1488 | Wandmalereien in der äbtlichen Residenz im Hof zu Wil |
| Bis 1488 | Gebetbuch von Abt Ulrich Rösch, in der Einsiedler Stiftsbibliothek |
| 1488 | Wappenbuch, Codex Haggenberg, Stiftsbibliothek St. Gallen. |
| 1488 | Wandmalereien am Chorbogen der Pfarrkirche Pfäffikon ZH |
| 1490-92 | Dominikanerstammbaum auf einer Altarrückwand. (heute im schweizerischen Landesmuseum) |
| 1492 | der Chorbereich der ehemaligen Klosterkirche Rüti |
| 1493 | Wappenmalerei in der Sakristei der Stadtkirche, Winterthur |
| 1494 | „Sgraffiti“ im Atelier in Winterthur |
| 1496-98 | Wandmalereien in der Heiligkreuzkirche in Wiesendangen |
| Jahr ?? | Ausschmückung eines Fensters im Schloss Hegi, Winterthur |

All diese Zuschreibungen basieren auf Stilvergleichen mit dem Codex San Gallensis 1084, der als gesichertes Werk von Haggenberg gilt.⁴⁴

⁴⁴ Hannes Kappeler 2014 Hans Haggenberg In: Winterthurer Fortbildungskurse Internet.publ. S. 5



Abb. 18. „Sgraffiti“ Die Traube von Kanaan

Villa zur Platane

Nach einem Versicherungsbrief wurde das Haus vor 1848 durch einen unbekannten Baumeister erbaut. Es bildet das Gegenstück zur gegenüberliegenden Villa Blumental, die neun Jahre vorher von Friedrich Imhof-Blumer (Münzforscher) erbaut wurde.⁴⁵ Die Villa zur Platane wurde ab 1870 durch die Familie Hahnloser bewohnt, 1877 an August Hahnloser

⁴⁵ Emanuel Dejung und Richard Zürcher 1952 S. 246



Abb. 19. Villa zur Platane



Abb. 20. Villa zur Platane

verkauft. Die meisten männlichen Mitglieder der Familie arbeiteten bei der Firma Reinhart, bei denen die Hahnlosers auch Teilhaber waren. Arthur, 1870



Abb. 21. Villa zur Platane

geboren, studierte Medizin und wurde Augenarzt. Er heiratete Hedy Bühler, Tochter von Carl Bühler-Blumer. Arthur richtete in der Villa Flora eine

Augenklinik ein. Das Haus Flora ist berühmt durch die Hahnloser-Sammlung. Die ehemalige Hauptfassade der Villa Platane, auf die Südseite hinaus zeigt über dem Balkon-Portikus ein Triforium. Über diesem Fenster befinden sich Lünetten Reliefs, in denen Frauen und Putten dargestellt sind. Im ersten Stock der Villa finden sich noch immer taufrische, klassizistische Wandmalereien aus der Entstehungszeit der Villa.⁴⁶



Abb. 22. Villa zur Platane

Haus zur Insel an der Marktgasse 38,(zugänglich von der Stadthausstrasse 75). Im ersten und zweiten Obergeschoss haben sich Täfer, Türen, Alkovenwände, sowie eine Stuckdecke aus dem 18. Jahrhundert erhalten.

Anlässlich eines Umbaus des Hinterhauses an der Stadthausstrasse kamen im Frühjahr 1962 hinter einer dicken Lage von Russ und Schmutz kleine Fragmente eines bemalten Verputzes zum Vorschein⁴⁷. Im Verlauf der Recherchen fanden sich Farbspuren auf einer Breite von 2,3 Metern. Da die bemalte Wandschicht

⁴⁶ Internet Winterthur -glossar.ch

⁴⁷ Fritz Stahel 1964 S. 119

zur besseren Haftung des darauf angebrachten neuen Verputzes mit unendlich vielen Schlaglöchern behandelt worden war, konnten keine Bilder entziffert werden. Einfacher war die Situation daneben. Hier waren 4 Meter Wandfläche durch eine Täferwand verdeckt. Dahinter fand sich die Bilderreihe, die besprochen werden wird. Die Freude war nicht ganz ungetrübt, denn die Täferwand war mit Dübeln befestigt worden, was der Malerei nicht gut bekommen war.⁴⁸ Im Hinterhaus ist der Freskenzyklus aus dem Frühbarock (um 1600) erhalten geblieben. An der Westwand sind fünf, an der Ostwand 3 Bilder erhalten, die aber zusammen das ganze Davidsleben darstellen. Die fünf Bilder an der Westwand sind durch gemalte Säulen unterteilt, eine Art Architekturfassung, darunter ein loses Fruchtgehänge. Die drei Bilder an der Ostwand sind von geringerer Höhe, haben den gleichen Architekturrahmen, aber kein Fruchtgehänge.⁴⁹ Der Urheber der Wandmalerei ist unbekannt geblieben.⁵⁰ Es finden sich weder Datierungen, noch Signaturen.⁵¹ Die Malereien sind in der Technik der Kalkmalerei geschaffen worden. Als Bindemittel wurde Casein zugegeben.⁵² Die Bilderreihe zeigt den Davidzyklus. Dieser wurde von Dorothee Lehmann in einer eigenen Arbeit thematisiert.⁵³ Unter dem Mauerputz trat eine ältere, sogenannte Quadermalerei, zutage, welche illusionistisch Steinquader abbildet, also ein besseres Mauerwerk aus behauenen Steinen vortäuscht.⁵⁴ Die aufwändige Malerei deutet auf einen Festsaal hin. Die Wandmalerei entstand vermutlich als Teil einer noch reicheren Innenausstattung.⁵⁵ Die Bildererzählung wird von einem prunkvollen Rahmenwerk eingefasst. Damit jeder den Sinn des Bildes erfassen kann, ist zu jedem Bild auch ein gereimter Bibelvers in barocker Frakturschrift beigegeben. Die Sinnlichkeit der dargestellten zum Teil nackten Frauen steht sicher in Widerspruch zur zwinglianischen Ideologie, ist aber eingebaut in eine moralisch-ethische Aussage⁵⁶. Nebst der nackten, üppig sinnlichen Bilderwelt sind dargestellt: Gnade, richtiger Glaube, Missgunst, Freundschaft, Grossmut,

⁴⁸ Fritz Stahel 1964 S. 119

⁴⁹ Fritz Stahel 1964 S. 120

⁵⁰ Christina Mecchi 2010

⁵¹ Fritz Stahel 1964 S. 121

⁵² Fritz Stahel 1964 S. 123-124

⁵³ Dorothee Lehmann 1994 S. 49-59

⁵⁴ Dorothee Lehmann 1994 S. 50

⁵⁵ Christina Mecchi 2010

⁵⁶ Dorothee Lehmann 1994 S. 53

Rachsucht, Verstand, Torheit und Sündenfall⁵⁷. Die tröstliche Botschaft: **Die Heiligen fallend auch** versucht auch uns über den Sündenfall hinweg zu helfen.

David's Leben (Auszug aus der Bibel)⁵⁸

1.) Samuel sagte zu Isai: „Sind das alle jungen Männer?“ Der sagte: „Der jüngste ist noch übrig. Schau, er hütet die Schafe.“ Da sagte Samuel zu Isai: „Schick jemanden und hol ihn. Denn wir werden nicht mit dem Mahl beginnen, bevor er da ist.“ So schickte er jemanden und liess ihn kommen. Er war rötlich, mit schönen Augen und sah gut aus. Da sagte Gott: „Steh auf, salbe ihn! Ja, der ist es.“ Samuel nahm das Ölhorn und salbte ihn im Kreise seiner Brüder. Die Geistkraft Gottes durchdrang David von diesem Tag an.⁵⁹

2.) Da steckte David seine Hand in den Beutel, nahm einen Stein heraus, schleuderte ihn und traf den Philister an der Stirn. Der Stein bohrte sich in seine Stirn, da fiel er aufs Gesicht auf die Erde. So war David mit einer Schleuder und einem Stein stärker als die Philister. Er schlug den Philister und tötete ihn ohne ein Schwert in der Hand. Dann lief David los und ging zu dem Philister hin, nahm dessen Schwert und zog es aus der Scheide. Er tötete ihn und schlug ihm den Kopf ab.⁶⁰

3.) und dann kam es so: Als sie bei Davids Rückkehr vom Sieg über die Philister einzogen, da kamen die Frauen aus allen Städten Israels, um zu singen. Sie tanzten Saul dem König entgegen mit Handtrommeln, Jubelliedern und Dreiecksharfen. Die Frauen sangen und tanzten, hatten Spass und sagten: „Saul hat seine Tausende erschlagen, David seine Zehntausende.“ Da wurde Saul ganz heiss vor Wut, denn diese Worte missfielen ihm sehr, und er sagte: „Sie haben David Zehntausende gegeben und mir nur Tausende, und sicher geben sie ihm noch die Königsherrschaft.“ So sah Saul David seit diesem Tag argwöhnisch an.⁶¹

4.) Und dann kam es so: Als er aufgehört hatte mit Saul zu sprechen, da war das Herz Jonathans untrennbar mit dem Herz Davids verbunden, und Jonathan

⁵⁷ Dorothee Lehmann 1994 S. 59

⁵⁸ Bibel in gerechter Sprache 2006 2 Auflage.

⁵⁹ Samuel 1,16

⁶⁰ Samuel 1,17

⁶¹ Samuel 1,18

liebte ihn wie sein eigenes Herz.⁶²Saul sprach zu Jonathan, seinem Sohn, und mit allen Leuten darüber, dass er David töten wollte. Aber Jonathan, dem Sohn Sauls gefiel David sehr. Jonathan erzählte David: „Saul mein Vater hat vor, dich zu töten. Also sei vorsichtig.“⁶³

5.) Als er am Weg zu den Pferchen für Schafe und Ziegen kam, war da eine Höhle und Saul ging hinein, um sein Geschäft zu verrichten. David und seine Leute saßen ganz hinten in der Höhle. Davids Leute sagten zu ihm: „Pass auf! Das ist der Tag, von dem Gott zu dir gesagt hat. Gib Acht! Ich überlasse deinen Feind deiner Hand und du sollst mit ihm tun, was du für gut hältst.“ Da stand David auf und schnitt heimlich ein Stückchen von Sauls Gewand ab... zu seinen Leuten sagte er: „Auf keinen Fall bei Gott, täte ich meinem Herren, dem Gesalbten Gottes das an, dass ich meine Hand gegen ihn richtete.“⁶⁴

So kamen David und Abischai des Nachts zu der Truppe und tatsächlich lag Saul schlafend in der Wagenburg und sein Speer war an seinem Kopfe in die Erde hineingestossen. Abner aber und die Leute lagen um ihn herum. Da sagte Abischai zu David: „Gott hat heute deinen Feind in deine Hand ausgeliefert. Nun will ich ihn mit dem Speer mit einem einzigen Stoss gleich bis in die Erde durchbohren, ein zweites Mal brauch ich nicht für ihn.“ Doch David sagte zu Abischai: „Bring ihn nicht um! Denn wer richte seine Hand gegen den Gesalbten Gottes und bleibe straflos.“ Nimm doch nur den Speer, der an seinem Kopfe ist, und den Wasserkrug, dann wollen wir uns davonmachen.“⁶⁵ ...Warum hast du nicht auf deinen Herrn, den König aufgepasst? Denn es ist einer von den Leuten gekommen, um den König, deinen Herrn umzubringen.....Da erkannte Saul die Stimme Davids. Und er sagte: „Ist das deine Stimme, mein Sohn David?“ Da sagte David: „Ja es ist meine Stimme. Mein Herr und König“ Und er sagte: „Warum nur jagt mein Herr hinter seinem Getreuen her? Denn was habe ich getan?“⁶⁶

6.) Und Nabal antwortete den Leuten Davids und sagte: „Wer ist eigentlich David, der Sohn Isais? Heutzutage gibt es viele Sklaven, die ihrer Herrschaft

⁶² Samuel 1,18

⁶³ Samuel 1,19

⁶⁴ Samuel 1,24

⁶⁵ Samuel 1,26

⁶⁶ Samuel 1,26

davongelaufen sind. Da sollte ich mein Brot und mein Wasser und das Fleisch, das ich für die Scherleute geschlachtet habe, nehmen und den Männern geben, von denen ich nicht weiss woher sie sind“.....Da nahm Abigail schnell 200 Brote, zwei Krüge Wein, fünf fertig zubereitete Schafe, fünf Sea⁶⁷ geröstete Körner, 100 Rosinenkuchen und 200 Feigenkuchen und packte sie auf die Esel. Zu ihren Leuten sagte sie: „Zieht vor mir her. Ich komme dann gleich hinter euch her.“ ... Als Abigail David sah, stieg sie schnell vom Esel. Sie fiel vor David auf ihr Gesicht und verneigte sich bis zur Erde.....So wurde sie seine Frau. Auch Ahinoam aus Jesreel heirate David. So wurden die beiden seine Frauen.⁶⁸

7.) David wurden in Hebron Söhne geboren. Sein Ältester war Amnon, von Abinoam , der Jesreëliterin. Sein zweiter war Kilab von Abigail, der Frau Nabals aus Karmel. Der dritte war Abschalom, der Sohn der Maacha, der Tochter Talmais, des Königs von Geschur. Der vierte war Adonija, der Sohn der Haggit. Der fünfte war Schefatja, der Sohn der Abital. Und der sechste war Jitream, von Eglä, der Frau Davids. Diese wurden David in Hebron geboren.⁶⁹

Als wieder die Zeit im Jahr kam, in der die Könige ins Feld ziehen, schickte David Joab und seine Leute und mit ihm ganz Israel, und sie brachten den Menschen von Ammon Vernichtung und Zerstörung und belagerten Rabba. David blieb in Jerusalem. Da geschah Folgendes: Zur Abendzeit stand David von seinem Bett auf und schlenderte auf dem Dach des königlichen Palastes umher. Da sah er vom Dach aus eine Frau sich waschen, und die Frau sah sehr schön aus. David schickte jemanden hin und erkundigte sich nach der Frau. Es hiess: „Ist das nicht Bathseba, die Tochter Eliams, die Frau Urijas, des Hetiters?“ David schickte Boten und liess sie holen. Sie kam zu ihm und er schlief mit ihr. Sie hatte gerade zuvor sich von ihrer Unreinheit geheiligt. Dann kehrte sie nach Hause zurück. Die Frau wurde schwanger. Sie schickte jemanden und liess David berichten und sagen; „Ich bin schwanger.“ David sandte zu Joab: „Schick mir Urija den Hetiter.“ Joab schickte Urija zu David. Urija kam zu ihm, und David fragte, ob es Joab gut ginge und der Truppe, und ob es mit dem Krieg gut stände., Dann sagte David zu Urija: „Geh hinunter nach Hause und wasche deine Füsse.“ Urija verliess den königlichen Palast, und ein Geschenk des Königs

⁶⁷ Sea ist eine Masseinheit für Getreide, zirka 12 Liter

⁶⁸ Samuel 1,25

⁶⁹ Samuel 2, 3

wurde ihm gleich hinterher gebracht. Urija aber legte sich am Eingang des königlichen Palastes zu allen anderen Leuten seines Herrn, er ging nicht nach Hause. David wurde berichtet: „Urija ist nicht nach Hause gegangen.“ Da sagte David zu Urija: „Bist du nicht einen weiten Weg gekommen? Warum bist du nicht nach Hause gegangen?“ Urija sagte zu David: „Wohnen nicht der Schrein und Israel und Juda in Hütten, liegen nicht Joab, mein Herr, und die Leute meines Herrn im Feld? Und da soll ich nach Hause kommen, um zu essen, zu trinken und mit meiner Frau zu schlafen? Bei deinem Leben und bei der Lebendigkeit deines Atems. So etwas tu ich nicht.“ David sagte zu Urija: „Bleib heute da, dann will ich dich morgen gehen lassen.“ So blieb Urija diesen Tag in Jerusalem. Am folgenden Tag rief David ihn. Er ass und trank bei ihm, und David machte ihn betrunken. Am Abend ging er hinaus, um sich auf seinen Schlafplatz bei den Leuten seines Herrn zu legen. Aber nach Hause ging er nicht. Am nächsten Morgen kam es dann so. David schrieb einen Brief an Joab und gab ihn Urija mit.

In dem Brief schrieb er: „Setzt Urija da an der Front ein, wo der Kampf am stärksten ist. Dann sollt ihr euch hinter ihm zurückziehen, sodass er getroffen wird und stirbt.“ Und so kam es: „Als Joab die Stadt beobachtet hatte, setzte er Urija an einer Stelle ein, von der er wusste, dass dort starke Männer kämpften. Als die Männer der Stadt einen Ausfall machten, um gegen Joab zu kämpfen, fiel so mancher aus der Truppe von den Leuten Davids, und auch Urija der Hetiter starb.....Als die Frau Urija hörte, dass Urija ihr Mann, tot war, hielt sie die Totenklage für ihren Ehemann. Als die Klage vorüber war, schickte David hin, nahm sie in seinen Haushalt auf, sie wurde seine Frau und gebar ihm einen Sohn. Gott missfiel sehr, was David getan hatte.“⁷⁰

Gott schickte Natan zu David. Er kam und sprach zu ihm: „Es waren zwei Männer in einer Stadt, einer war reich und einer arm. Der Reiche hatte sehr viele Schafe und Rinder. Der Arme hatte gar nichts ausser einem kleinen Lamm, das er gekauft hatte. Das zog er auf und es wurde gross bei ihm, zusammen mit seinen Kindern. Es frass von seinem Bissen und trank aus seinem Becher, es lag in seinem Schloss und war für ihn wie eine Tochter. Da kam Besuch zu dem reichen Mann. Dem tat es leid, von seinen Schafen oder Rindern eines zu

⁷⁰ Samuel 2, 11

nehmen, um es zuzubereiten für den Reisenden, der zu ihm gekommen war. Drum nahm er das Lamm des armen Mannes und bereitete es für den Mann, der zu ihm gekommen war.“Da entflammte David Zorn gewaltig gegen den Mann und er sagte zu Natan: „ Bei Gott-! Der Mann, der das getan hat, verdient den Tod und das Lamm soll er vierfach ersetzen, weil er so gehandelt und es ihm nicht leid getan hat.“ Da sagte Natan zu David „Du bist der Mann.“⁷¹

8.) König David wurde alt, er kam in die Jahre. Da hüllten sie ihn in Decken, doch wurde es ihm nicht mehr warm. Und seine Gefolgsleute sagten zu ihm: „ Für meinen Herren, den König, soll eine junge, unverheiratete Frau gesucht werden. Und sie soll vor den König hintreten und seine Pflegerin sein. Sie soll sich an seine Brust legen, damit meinem Herrn, dem König warm werde.“ Da suchten sie im ganzen Gebiet nach einer schönen jungen Frau und fanden Abischag aus Schunem. Diese brachten sie zum König, denn die junge Frau war sehr schön. Und sie pflegte den König und betreute ihn: der König aber rührte sie nicht an.⁷²

⁷¹ Samuel 2, 12

⁷² Über die Könige und Königinnen. 1,1

Bildlegenden:

«David wird von Samuel Gsalbet uf des Herrn Befehl,

Das Künig solle sein Über ganz Israel in Gemein.

Wem Gott Was bschert, dem Wirdts allein.»

«Philister heben zu Trutzt Goliath der Künig man.

David der Knab thett in Erlegt mit eim Steinwurf in.

Er wüst das Gloub Zum Sig nur Dien.»

«Als david zog mit Soul ind stat, Herthrug das haupt Goliat,

Giengen die fouwen im Entgägen, Sangen er thet das meyst erlegen.

Solch ehr dett Soul zu nyd Bewegen.»

«Als Christlich Brüder, vertraute Fründt, Die es nit nur mit dem namen sint

Sonder dies mitt thatt erzeigen das, Wie Jonathan gägen David was.

Ohne nid und Hass.»

(Die Legende zum fünften Bild, David und Saul, ist zerstört.)

«Abigail Zieht David entgägen. Von ires Mans Nabal wägen.

Bitt das er an im üb kein Rach, Er sei ein Narr sim namen nach.

Ein klug weib wendt irs Ehman's Schmach.»

«David entheiligt sinen Libe Mit Bersabe Urias Wibe.

Dem geschicht unrächt am Läben we, David

Sie zur » Darüber: «Die Heilligen Fallend auch.»

«Als David min war Ein Tochter Jung man im zustalt.

. Salomon kam an das Künigrich.

Darüber: «Dem Wysen Son Gibt der Vatter das Künigrich.»

Die Texte zu den einzelnen Bildern beschreiben den Vorgang



Abb.23. Bild 1.aus dem Davids-Zyklus: Samuel salbt David



Abb.24: Bild 2. David besiegt Goliath



Abb.2 5: Bild 3. Davids Triumpfzug mit dem Haupt Goliaths



Abb.26: Bild 4. David nimmt Abschied von Jonathan



Abb. 27: Bild 5. David schont Saul



Abb.28. Bild 6: Abigail kommt zu David



Abb. 29. Bild 7 Bathseba im Bade wird von David erspäht



Abb. 30: Bild 8, Der alte David friert

Die Winterthurer Malerei um 1600

Die Winterthurer verzierten bald nach der Reformation ihre Häuser wieder mit erfreulichen weltlichen Szenen und auch Bildern aus der Bibel. Bereits 70 Jahre nach dem Bildersturm schmückten biblische Szenen, wie zum Beispiel der Davidzyklus im Haus zur Insel, oder das Josephtleben im zweiten Stock des „**Bernerhauses**“=„**Haus Steinegg**“, Obergasse 27-29⁷³ (um 1600) die Wände. Noch etwas vorher (spätes 16. Jahrhundert) entstanden im ersten Stock des Hauses zur Palme, Stadthausstrasse 93 die Wandmalereien. Dargestellt ist links die Salbung Davids zum König, rechts Esther vor Ashaver. Die Malereien stammen aus der Zeit des Manierismus, d.h. Übergang von Gotik zum Barock.⁷⁴

⁷³ Kunstführer durch den Kanton Zürich S. 179

⁷⁴ Peter Stocker 1088 SD. 145

Die gleiche Szene, Esther vor Ahasver findet sich an der Obergasse, nämlich im Seidenhof, ehemals Lämmli, Obergasse Nummer 27⁷⁵, heute Hinterhaus der Steinegg. In einer Kirche waren zu jener Zeit solche Bilder undenkbar, in Privathäusern aber sind sie profaner und nur einem kleinen Kreis zugänglich.⁷⁶ Auffallend aber ist, dass so viele biblische Szenen dargestellt wurden. In einer reformierten Kirche waren um 1600 Bilder wie das Josefleben oder der Davidzyklus undenkbar.

Historischer Kontext

Zwinglis Reformation

Im Mittelalter wurde vor allem Historienmalerei produziert, welche auch in der Rangordnung der Bilder an erster Stelle stand, d.h. Bilder, die ein Geschehnis darstellten. Diese Geschehnisse waren entweder Themen aus der Bibel oder aus der Antike, Sagen und Legenden. Die Weltgeschichte vor der Reformation bestand zur Hauptsache aus der Bibel mit historischen Zusätzen. „Historisch“ war alles, was erzählt wurde und in Handschriften und Büchern stand. Durch die Bilderfeindlichkeit der Reformation Zwinglis wurde der Handel mit solchen Bildern schwer gestört, die Produktion stagnierte. Im Buch von Marek Rozycki über die Handwerker Winterthurs werden die Maler mit keinem Wort vermerkt. Zur Gründung eines eigenen Handwerks (Zunft) wurden mindestens vier Meister benötigt.⁷⁷ Erst im 16. Jahrhundert kamen dann die ersten Landschaftsmalereien und Portraits auf, im 17. Jahrhundert die Architekturmalerei, Blumen und Genre. Im 17. und 18. Jahrhundert wurde vor allem die Porträtkunst und die Landschaftsmalerei gepflegt.⁷⁸ Bis ins 16. Jahrhundert waren Landschaften oder Blumen höchstens nebenbei als Hintergrund oder Staffage vorhanden. In Winterthur trat die Malerei erst nach 1600 wieder mehr in Erscheinung. Um trotz allem Arbeit zu haben, behelfen sich die Winterthurer Maler mit der **Glasmalerei und Ofenmalerei**.

⁷⁵ Kunstführer durch den Kanton Zürich S. 179

⁷⁶ Dorothee Lehmann 1994 S. 52

⁷⁷ Martin Leonhard 2014 S. 230

⁷⁸ Werner Ganz 1960 S. 202

Die Glasmalerei

Wappenscheiben wurden geschaffen und von der Stadtregierung und auch von Privaten an viele Orte verschenkt. Da die Wandmalereien mit biblischen Themen knapp 80 Jahre nach der Reformation schwer vorstellbar sind, habe ich mich mit den Malern der Zeit um 1600 befasst. Gefunden habe ich das Buch „die alten Glasmaler von Winterthur“ von Paul Boesch. Die Glasmalerei erlebte ihre hohe Zeit vom ausgehenden 16. Jahrhundert bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts.⁷⁹ Die Glasmaler waren mit den Flachmalern zusammen aufgeführt und führten oft auch beide Berufe aus.⁸⁰ Namentlich sind dort aufgeführt:

Joachim Häsli	Flach und Glasmahler
Heinrich Kreutli	Flach und Glasmahler
Jacob Wäber	Flach und Glasmahler
Johannes Sultzer	Flachmahler
Felix Meyer	Flachmahler ⁸¹

Der eigentliche Titel dieser Schrift heisst: „Gesellschaft der Glas- und Flachmaler der Stadt Winterthur 1679 (bis 1767 und 1789)

In schöner Schrift steht als Titel dieses Statutenbuchs: *Im Jahr Christi 1679 Habend Hernach folgende Herren und Meister der Loblichen Kunst der Mahlerei mit einheliger Stimm etliche Artickel theils auss den Alten, theils mit Nöwen verbessert und erkennt, die selbigen unwidersprechlich zu halten unsser Ehrengesellschaft nutz und zu guttem.*

Im Buch von Paul Boesch ist eine grosse Zahl von Wappenscheiben beschrieben und zum Teil auch photographisch abgebildet. Im Zentrum jeder Wappenscheibe stehen natürlich die Wappen, die aber oft auffallend klein gehalten sind. Nebst den Wappen sind Allegorien, Tugenden, moralische Szenen. Auch zeigen recht viele Scheiben biblische Personen und Szenen. Offensichtlich haben die nun

⁷⁹ Werner Ganz 1960 S. 135

⁸⁰ Paul Boesch 1955 D.74

⁸¹ Paul Boesch 1955 S. 74-75

reformierten (?) Maler ihr altes Repertoire von „Biblischem“ weiter genutzt.
Dargestellt sind zum Beispiel:

Salome mit dem Haupt des Johannes

Judith mit dem Haupt des Holofernes⁸²

Eine Handzeichnung mit dem Text: *Samuel salbt uss Gotts geheiss / den Jüngling Davidt so nicht drum weist) zu einem König sagt darnebendt / Zeichen die der wahl kunsthafft gebendt.*⁸³

Die Scheibe des Winterthurer Musikkollegiums von 1658 zeigt nebst verschiedenen Musikinstrumenten König David mit Harfe psalmierend.⁸⁴

Nachdem wegen der Weisungen von Ulrich Zwingli der Markt geschrumpft war, arbeiteten die Glasmaler nach der Reformation fleissig auch für katholische Kunden. Als Beispiel für Zürich sei erwähnt der Glasmaler Niklaus Bluntschli, der für die Klöster Muri, Tänikon und Wettingen ganze, grosse Zyklen mit biblischen Themen schuf. Bluntschli, der aus einer Glasmalerfamilie stammte, war auch Mitglied der Zunft „auf den Meisen“. In der bilderfeindlichen Stadt Zürich galt Bluntschli als heimlicher Katholik und wurde 1568 zum Amtmann des Damenstifts Schänis gewählt.⁸⁵ Auffallend ist, dass für den Raum Winterthur nur Szenen aus dem Alten Testament vorkommen. Für auswärts dagegen wurden fleissig auch die alten „katholischen“ Motive gebraucht. Die Kunden waren ja auch katholisch geblieben, so zum Beispiel eine Scheibe für den Rheinauer Abt mit den vier Evangelisten-Symbolen: GEROLDUS VON GOTTES GNA-/ DEN ABBTE DES WIRDIGGEN / GOTTSHAUSES RHEINOVW ANNO 1603⁸⁶

Auch die Äbtissin Margaret Frey von Magdenau⁸⁷ (Äbtissin von 1589-1628) erhielt eine solche Scheibe. Deren Oberbilder zeigen die Verkündigung Mariae, das Hauptbild die Kreuzabnahme. Links seitlich der hl. Bernhard, rechts S. MARGARETE die Namenspatronin der Stifterin FROUW MARGRET FREYN

⁸² Paul Boesch 1955 S.8

⁸³ Paul Boesch 1955 S. 65

⁸⁴ Paul Boesch 1955 S. 103-104

⁸⁵ Regula Malin 1998

⁸⁶ Paul Boesch 1955 S 19-20

⁸⁷ Sie stammte aus Winterthur

/Äbttissin dess Wirdigen Gottshaus Magenouw / ANNO 1618. Die Signatur CK (Christoph Kaufmann)findet sich auf der Inschrifttafel.

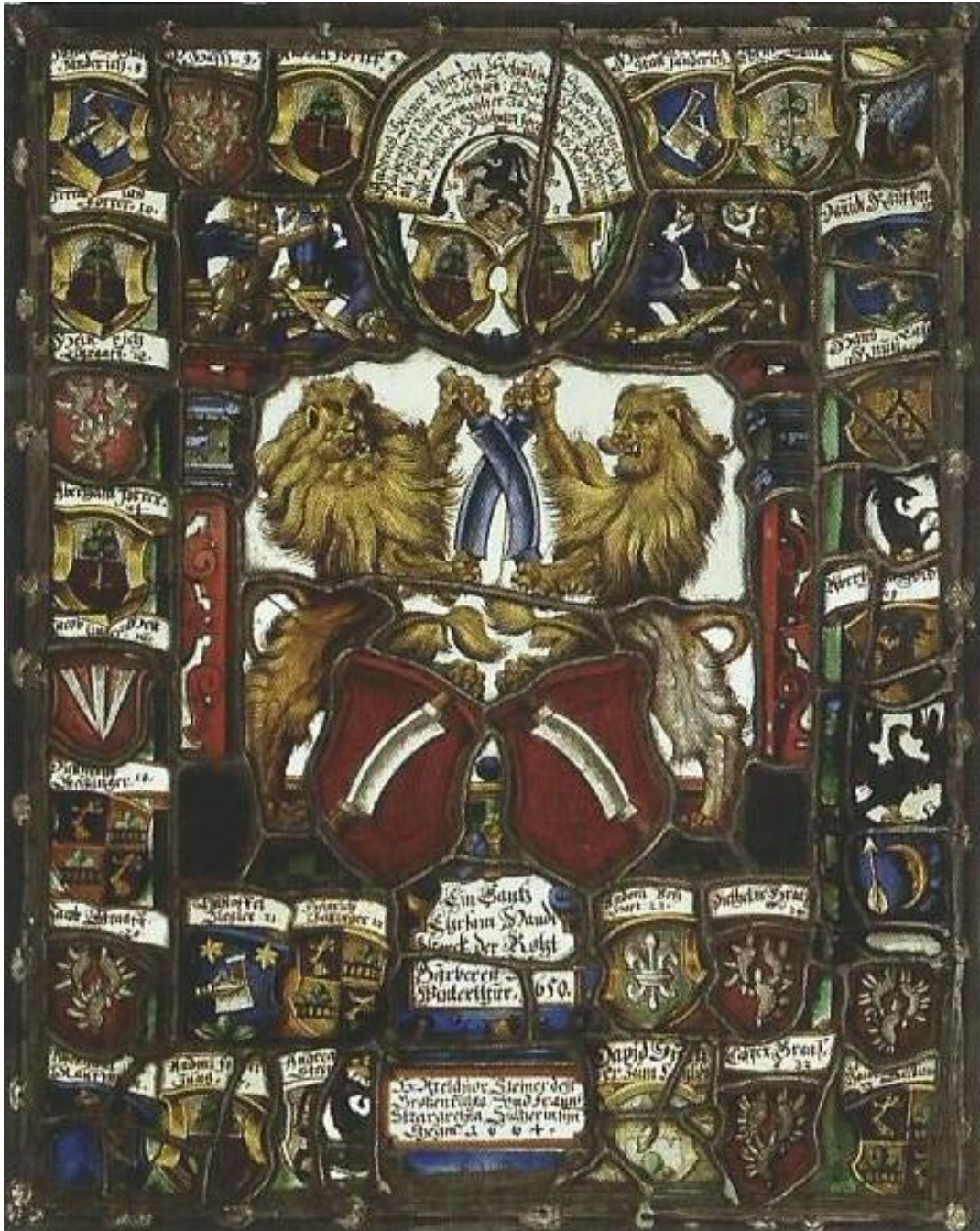


Abb.31. Die Wappenscheibe der Rotfärberhandwerks von Hans Ulrich Jegli 1650⁸⁸ im Zentrum 2 gespiegelte Schilder mit Gerbermesser, denen zweiaufgerichtete, Messer kreuzende Löwen als Schildhalter beigelegt sind.

⁸⁸ Bild aus Martin Leonhard 2014 S. 228

Jeder Glasmaler hatte ja auch noch seine Zeichnungen mit den alt hergebrachten Themen als Vorlagen. Der wichtigste Maler und Glasmaler um 1600 scheint Hans Jegli gewesen zu sein.⁸⁹

Der Ofenbau

Ein weiteres, neues Betätigungsfeld für die Winterthurer Maler wurde der Ofenbau. Winterthur wurde ein hoch geschätztes Zentrum des Ofenbaus.⁹⁰⁹¹

Die Kacheln wurden sehr schön bemalt. Nur wenige Farben vermochten die

hohen Brenntemperaturen auszuhalten.⁹² Die berühmte Familie Pfau produzierte Öfen über 5 Generationen in prachtvollster Ausführung, die weitherum, auch ins Ausland verkauft wurden. Die am häufigsten dargestellten Themenwaren:

Szenen aus dem Alten Testament

Szenen der antiken Geschichte

Darstellungen der Schweizer Geschichte

Die eigene Region (Stadt oder Besitztümer des Ofenempfängers)



Abb. 32. Turmofen (1617) von Ludwig Pfau, heute im Holzhalbzimmer Schloss Wülflingen

⁸⁹ Paul Boesch 1955 S.23-64

⁹⁰ Margrit Früh 1981 S.8

⁹¹ Werner Ganz 1960. S. 85 und 134

⁹² Margrit Früh 1981 S. 10

Allegorische und emblematische Darstellungen.⁹³

Der erste bekannte Rathaus-Ofen war der für Luzern.⁹⁴ Die Familie Pfau ist wahrscheinlich durch ihren ersten Vertreter Jos Pfau aus Öhningen eingewandert. Jos Pfau wird 1526 erstmals in den Winterthurer Steuerlisten erwähnt. Die beiden Brüder Hans Heinrich und David brachten den Winterthurer Ofenbau zur Hochblüte. Hans Heinrich war vor allem als Hafner tätig, David wirkte als Künstler und Maler.⁹⁵ Das Haus „zum Krug“, Marktgasse 60 war das Stammhaus der Pfaus. Archäologische Ausgrabungen zeigten Reste einer Hafnerwerkstatt.

Die Habsburger

Winterthur war 1467 durch die Habsburger an Zürich verpfändet worden, aber mit dem Recht wieder ausgelöst zu werden. Im Vertrag aber wurde festgehalten, dass Rechte und Privilegien der Untertanenstadt zu respektieren seien.⁹⁶ Noch 1505 bestätigte Kaiser Maximilian den Winterthurern das besondere Recht sich selbst wieder von Zürich auslösen zu können, mit dem Nachsatz: ***also das wir die gemelt unser statt Winterthawr bey unserm hauss Österreich ewiglichen behalten.***⁹⁷ Sowohl Winterthur als auch die Habsburger glaubten, dass die Verpfändung irgendwann wieder ausgelöst würde. In der Verwaltung der Stadt änderte sich nach der Verpfändung wenig. Die meisten Ratsmitglieder waren adelige, die durch multiple Verbindungen ihrer Güter mit den Habsburgern liiert waren.⁹⁸ Sie hatten Lehen von den Habsburgern und ritten in Feldzügen im habsburgischen Heere mit.⁹⁹ Dafür vertraten sie die Habsburger Interessen vor Ort^{100/101}. Die Winterthurer Kontakte zu Habsburg blieben recht eng. Die bis ins 16. Jahrhundert andauernde Dualität von Zürich

⁹³ Margrit Früh 1981 S. 16

⁹⁴ Margrit Früh 1981 S. 13

⁹⁵ Winterthur Glossar Internet. Und Margrit Früh 1981

⁹⁶ Peter Niederhäuser 1996. S. 148

⁹⁷ Peter Niederhäuser 2007 S. 267

⁹⁸ Peter Niederhäuser 1996 S. 155-160

⁹⁹ Peter Niederhäuser 1996 S. 158 und 160

¹⁰⁰ Peter Niederhäuser 1996 S. 173

¹⁰¹ Peter Niederhäuser 2007 S. 268-269

und Österreich erlaubte den Ausbau der Winterthurer Ratsherrenschaft.¹⁰² Zum Eclat kam es 1549, als der Zürcher Rat feststellte, dass die Winterthurer mit Kaiser Karl V. verschiedene Verträge abgeschlossen hatten. Kaiser Karl V. bestätigte 1541 alle alten Rechte und verlieh 1544 neue, weitere Privilegien.¹⁰³ Inwieweit Kaiser Karl V., der ein vehementer Verfechter des alten Glaubens war und alles versuchte, um die Untertanen wieder auf den rechten Weg zu führen, solche Hintergedanken dabei hatte, ist nicht bekannt, aber wahrscheinlich. Zürich war erbost und bekundete einen „**gross missfall und unwillen.**“ Nach langem Hin und Her begnügte sich Zürich, den neuen „erdichteten Freiheitsbrief“ zu durchstechen und damit ungütig zu machen. Die Tagsatzung beschloss 1559, dass Untertanenorte in Zukunft keine aussenpolitischen Kontakte mehr haben dürften.¹⁰⁴ Winterthur musste nach 1600 die österreichischen Bindenschilder, welche bis dahin noch die Türme und Tore geschmückt hatten entfernen¹⁰⁵. Die österreichischen Schilder wurden 1634 entfernt.¹⁰⁶ Gleichzeitig hatte auch die kleine Glocke, welche noch an die Habsburger erinnerte ebenfalls zu verschwinden.¹⁰⁷ Die Winterthurer glaubten immer noch an die alten Freiheitsbriefe, welche bei der Verpfändung 1467 bestätigt worden waren. Nach Meinung der Winterthurer hätten sie das Recht gehabt auch textile Rohstoff nach Winterthur einzuführen, die Stoffe zu verarbeiten und wieder auszuführen. Die Zürcher bestritten dies aber ebenso vehement. 1523 setzte Zürich den Diskussionen ein Ende, indem sie den Winterthurer Schultheiss Hans Georg Steiner wegen angeblicher Kontakte zu Österreich verhaften liessen. Nachdem ihm nichts nachgewiesen werden konnte, wurde er nach Zahlung einer Geldbusse wieder freigelassen.¹⁰⁸

In Zürich gab es auch während der Reformation weiter Katholiken, so zum Beispiel Gerold Edlibach, der eine Chronik über diese Zeit verfasst hat. Obwohl Katholik, war er Zürcher Ratsherr, Obervogt und hatte viele Ämter inne.¹⁰⁹ Er war ja auch der Stiefschwiegersohn von Hans Waldmann.

¹⁰² Peter Niederhäuser 2014.S. 177

¹⁰³ Peter Niederhäuser 2014 S. 184

¹⁰⁴ Peter Niederhäuser 2014 S. 184

¹⁰⁵ Martin Leonhard 2014 S. 190

¹⁰⁶ Martin Leonhard 2014 S. 258

¹⁰⁷ Martin Leonhard 2014 S. 192

¹⁰⁸ Martin Leonhard 2014 S. 197

¹⁰⁹ Gertraud und Rudolf Gamper In: Historisches Lexikon der Schweiz.

Auch in Winterthur waren trotz der totalen Reformation die Katholiken nicht ganz ausgestorben, zum Beispiel der Abenteurer und Stifter Hans Ulrich Sulzer geboren 1619, heiratete 1639, war Rittmeister und Gerichtsherr zu Elgg, wurde mit Weib und Kindern katholisch und wohnte dann in Unter-Kastel bei Konstanz.¹¹⁰ (Mit Hilfe der Äbtissin von Tänikon gelang ihm dies.¹¹¹)

Offensichtlich war auch die Kirche von Winterthur noch nicht ganz durch reformiert. 1620 erhielt Stadtpfarrer Diethelm Wohnlich einen Brief von seinem Schwager Johann Jakob Breitingen, Antistes in Zürich, also höchster Zürcher Pfarrer. Als Nachfolger von Zwingli und Bullinger setzte dieser sich eifrig für die reformierten Belange ein. So monierte er, dass die gegenwärtigen Zustände in Winterthur unhaltbar seien. Noch immer prangten an den Wänden die Wappen der alten Prälaten und andere Zeichen des überkommenen „Aberglaubens“, die wohl aus Bequemlichkeit oder Unachtsamkeit stehen gelassen worden seien. Breitingen warnte vor der Gefahr, welche von solchen vorreformatorischen Spuren ausgehe.¹¹² Wenn sich Winterthurer Untertanen in katholischen Gebieten aufhielten, würden sie von den Kämpfern der Gegenreformation immer wieder aufgefordert, sich zu Hause die Muren und Fenster der eigenen Kirche anzusehen. Dort werde ihnen dann klar, dass die reformierte Lehre neu, der päpstliche Glaube dagegen älter sei. Die Leute bekämen den Eindruck, dass ihre Herren entweder Angst hätten, das alte „Götzenwerk“ zu entfernen oder im Inneren noch dem alten Glauben anhängen.¹¹³ Gar so abwegig war diese Idee nicht, hatten doch zum Beispiel verschiedene reformierte Kirchen im St. Galler Rheintal ihre katholischen

¹⁰⁹ Paul Boesch 1955 S. 81

Gerold Edlibach wurde Ende Sept./ Anfang Okt. 1454 in Zürich geboren, er starb am 28.8. 1530 in Zürich, Sohn des Ulrich und der Anna Landolt. Er war verheiratet mit Ursula Röist. 1473 war Edlibach als Einsiedler Amtmann Verwalter des Klosterbesitzes in Zürich und Konstaffler. Ab 1487 sass er im Kleinen Rat der Stadt Zürich, musste aber 1489 nach dem Sturz des Bürgermeisters Hans Waldmann, seines Stiefvaters vorübergehend zurücktreten. 1493-99 und 1515-24 amtierte er als Kleinrat. 1488 war er Obervogt in Bülach, 1492 Seckelmeister, 1494-97/98 Landvogt in Grüningen, 1505-07 in Greifensee, 1514-27 Spitalpfleger. Er war ein Gegner der Reformation. Er schuf ein Zürcher Wappenbuch und schrieb ein Rotwelschglossar (es ist eines der ältesten und umfangreichsten des Mittelalters). Teilweise in Anlehnung an Diebold Schilling arbeitete er ab 1485/86 an einer Chronik, die aus zürcherischer Perspektive die Geschichte der Eidgenossenschaft vom Alten Zürichkrieg bis in die Zeit der Reformation darstellt. Die Chronik stattete er selbst mit einfachen Federzeichnungen aus. (Historisches Lexikon der Schweiz)

¹¹⁰ Paul Boesch 1955 S. 81

¹¹¹ Martin Leonhard. 2014 S. 199

¹¹² Martin Leonhard 2014 S. 202-203

¹¹³ STAW, AM 179/5

Überbleibsel im Dachstuhl versorgt. (für den Fall einer späteren Umkehr der Verhältnisse)

Abbildungsverzeichnis	Seite
Abb. 1. Haus zur Hinteren Liebe	2
Abb. 2. Kopie der Wandmalerei im Haus „Zum Grundstein“, ein Ölgemälde von Friedrich Zimmerman. Stadtbibliothek Winterthur	4
Abb. 3. Die Malerei aus dem Haus „zur Harfe“: der springende Hirsch	7
Abb. 4. Wandmalerei von 1587 in der ehemaligen Schule	8
Abb.5. Fragment eines lateinischen Sinnspruchs	8
Abb. 6. Notenlinien mit Notenbeispiel . Versetzungszeichen in deutschen und französischen Noten	9
Abb.7. Haus „Steinegg“ Bild 7-9	11
Abb. 8. Haus „Steinegg“ Joseph weissagt dem Pharao und wird zum Statthalter ernannt.	12
Abb. 9. Haus „Steinegg“ Joseph offeriert seinen Brüdern ein Festmahl und gibt sich zu erkennen.	13
Abb. 10. Archäologische Aufschlüsselung der Stadtbefestigung	14
Abb. 11 Portal Zwischen Königshof und Ökonomiegebäude	15
Abb. 12 Königshof. Blick in den Festsaal	16
Abb.13. Königshof: Kaiser Leopold II.??	17
Abb.14. Königshof: Prinz Eugen??	17
Abb. 15. Königshof: Sultan Mohamed IV.??	17
Abb. 16.Königshof, eine Eule	17
Abb. 17. „Sgraffiti“ von Hans Haggenberg: Küfer und Trinker	18

Abb. 18. „Sgraffiti“ von Hans Haggenberg: Die Traube von Kanaan	20
Abb. 19. Villa zur Platane	21
Abb. 20. Villa zur Platane	22
Abb. 21. Villa zur Platane	23
Abb. 22. Villa zur Platane	24
Abb. 23.:Bild 1. Aus dem Davidzyklus: Samuel salbt David	32
Abb. 24.: Bild 2. David besiegt Goliath	33
Abb. 25.: Bild3. Davids Triumphzug mit dem Haupte Goliaths.	34
Abb. 26.: Bild 4. David nimmt Abschied von Jonathan	35
Abb. 27.: Bild 5. David schont Saul	36
Abb. 28.: Bild 6. Abigail kommt zu David	37
Abb. 29.:Bild 7. Bathseba im Bade wird von David erspäht.	38
Abb. 30.: Bild 8. Der alte David friert	39
Abb. 31.: Die Wappenscheibe des Rotfärberhandwerks von Hans Ulrich Jegli 1650	43
Abb. 32.: Turmofen von Ludwig Pfau im Schoss Wülflingen	44

Literaturliste

Boesch, Paul. Die alten Glasmaler von Winterthur und ihr Werk. 286
Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur 1955

Carl, Bruno. Wandmalereien im alten Winterthur. Katalog zur Ausstellung.
Winterthur 1967

Claparède-Crola, Melanie von. Profane Wandmalerei des 14. Jahrhunderts
zwischen Zürich und Bodensee. Basel Dissertation 1969

Dejung, Emanuel und Richard Zürcher. Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich.
Band VI. Die Stadt Winterthur. Basel 1952

Früh, Margrit. Winterthurer Kachelöfen für Rathäuser. Rüschlikon 1981

Gamper Gertraud und Rudolf im Historischen Lexikon der Schweiz. Über Edlibach, Gerold

Ganz, Werner. Das kulturhistorische Museum Lindengut in Winterthur. Schweizerischer Kunstführer, herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte 1974

Ganz, Werner. Winterthur, Einführung in seine Geschichte von den Anfängen bis 1798. 292. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur.1961. Winterthur 1960

Keller, Karl Heimatschutz und Denkmalpflege 1969/70 In: Winterthurer Jahrbuch 1971

Keller, Karl. Der „Königshof“ in Winterthur. In: Festschrift Walter Drack zu seinem 60. Geburtstag. Beiträge zur Archäologie und Denkmalpflege 1977

Keller, Karl. Die Entwicklung der Altstadt von Winterthur. Sonderdruck aus: Schweizer Ingenieur und Architekt. Heft 37 1980

Keller, Karl. Heimatschutz und Denkmalpflege 1979/80. In: Winterthurer Jahrbuch 1981

Keller, Karl. Heimatschutz und Denkmalpflege 1981/82 In: Winterthurer Jahrbuch 1983

Kunstführer durch den Kanton Zürich. hrg. von: Attilio D'Andrea, Annegret Diethelm, Irene Hochreutener, Cordula Seger, Tatjana Wegmann, ergänzt und überarbeitet für die Ausgabe 2008 von Roland Böhmer und Thomas Müller. Zürich 2008

Lehmann Dorothee. Betrachtungen zum David-Zyklus- eine kleine Führung. In: Winterthurer Jahrbuch 1994

Leonhard, Martin. Blühend, aber ein politisches Leichtgewicht (1550-1750) In: Winterthurer Stadtgeschichte Band 1. Von den Anfängen bis 1850. Zürich 2014

Literatur und Wandmalerei. Freiburger Colloquium hrg. Von Eckart Conrad Lutz. Freiburg 2002 - 2005 S. 344

Malin, Regula: Bluntschli Nikolaus 1998 in; SIKART- Lexikon zur Kunst in der Schweiz.

Mecchi, Christina. Text zum Europäischen Tag des Denkmals 2010

Niederhäuser, Peter. Zweien „gnädigen Herren“ untertan. In: Das spätmittelalterliche Winterthur zwischen Österreich und Zürich. Zürcher Taschenbuch 1996

Niederhäuser, Peter. Damit sie bei dem Haus Österreich beleiben- eidgenössische Kleinstädte und ihre Beziehungen zum Reich und zu Habsburg. Aus: Aussenpolitisches Handeln im ausgehenden Mittelalter, Akteure und Ziele, hrgs von Sonja Dünnebeil und Christine Ottner. Wien. 2007

Niederhäuser, Peter. Zwischen Abhängigkeit und Autonomie (1300- 1550) In: Winterthurer Stadtgeschichte Band 1 von den Anfängen bis 1850. Zürich 2014

Rozycky, Marek. Die Handwerker und ihre Vereinigungen im alten Winterthur

Stahel, Fritz. Ein Wandbilderzyklus wird in der „Hinteren Insel“ blossgelegt. In: Winterthurer Jahrbuch 1964

Stocker, Peter In: 1988 Winterthurer Jahrbuch. 25. Jahrgang. Winterthur 1988

Vollmer, Hans. Materialien zur Bibelgeschichte und religiösen Volkskunde des Mittelalters. . Die Historia scholastica des Petrus Comestor in deutschem Auszug mit lateinischem Paralleltext. Teil I. Genesis bis Ruth. Berlin 1925 und Teil 2. I. Regum bis II. Machabäer. Berlin 1927

Windler, Renate, Annamaria Matter und Roman Szostek. Die Winterthurer Stadtbefestigung im Lichte neuerer archäologischer Untersuchungen. In: Winterthurer Jahrbuch 1994